

Ueber die
Bildung des Bürgers
der
Bildung des Menschen
untergeordnet

von

M. Iohann Christoph Vollbeding.

Leipzig
bei Wilhelm Gottlob Sommer.
1789.

**Bayrische
Staatsbibliothek
München**

S e i n e r

Koeniglichen Majestaet

von Preussen

allerunterthanigst

geweiht.

Bildung des Bürgers

der

Bildung des Menschen

untergeordnet.

Erweckung und Leitung menschlicher Kräfte zu nützlicher Thätigkeit, ist das Resultat der Untersuchung: wie bildet man den Menschen und Bürger? — Der Mensch in völliger Unabhängigkeit von Menschen, der Mensch, ein Mitglied seiner Familie, oder des größern Weltkörpers, z. B. als Staatsmann, Regent, Fürst oder Unterthan, — bleibt in allen diesen Verbindungen ein Mensch, und kann selbst des

Vergnügens ein Mensch zu seyn, — und seiner persönlichen Eigenschaften wegen geliebt zu werden, vollkommen genießen. — Seine wesentlichen Bestandtheile sind und bleiben in jeder Lage dieselben, und aus ihnen entspringen gewisse allgemeine Bedürfnisse, die freylich in der einen Verbindung mannigfaltiger seyn können, als in der andern. Instinkt ist der Führer des Thierreichs, kann Er den Menschen verlassen, oder allein regieren? — So wie der durch Instinkt allein bestimmte Mensch bloß genießen will, ehe er handelt, so will das vernünftige Wesen handeln, und den Genuß, d. h. die Folgen der Handlung der Besorgung des Allgütigen überlassen. — Der Mensch soll lernen, oder er will belehrt seyn. Die Betretung des einfachsten Glücksweges erfordert Führung und Anweisung, um nicht schwankend, unentschlossen und muthlos zu werden. — Und gesetzt, der Mensch könne ohne Unterricht, bloß durch Instinkthülfe leben, ist dann sein Leben nicht ein Pflanzenleben? Ohne Entwicklung der primitiven Keime in der Menschennatur würde

würde die Erde und angränzende Welt größtentheils absichtslos seyn. Ein verächtlicher Zustand! — Wenn die Kenntnisse des wirklichen Menschen wachsen, und seine Aussichten sich erweitern, wenn er in der Mitte arbeitssamer Bürger ist, wo so viel ergiebige Quellen des Reichthums sprudeln, so hat er häufige Pflichten, deren treue Erfüllung ihm wo nicht zeitig Lohn, doch spät Glückseligkeitsgenuss gewähret. — Es gibt Fürsten und Unterthanen, Herren und Diener, Richter, Lehrer und Schüler. — Harmonie zum Ganzen, ist das Band, das alles bindet. Das Band zwischen Regierer und Regierten, die Kette zwischen Fürsten und Unterthanen, kann nie aufgehoben, nie zerrissen werden, ohne nicht den erheblichsten Nachtheil für das Ganze zu erwarten. — Schon dem Kinde muß regelmäßige Richtung gegeben werden zum angemessenen Verhalten, wenn der Mann aus Mangel an geläuterten Grundsätzen weder sich selbst noch andern hinderlich seyn soll. Kein wilder Aufschuss der Kräfte, keine Ueberfüllung der Pflichten kann verstattet werden. Tausende ver-

langen Spielraum, aber auch frühe Lenkung. Ein durchgängig zugestander Grundſatz! — Aber hier ſieht der Menſchenfreund und Wahrheitsforſcher den groſſen Schaden, welchen Kinder öfters dadurch leiden, daß man ſie zu frühzeitig zu verſchiedenen Theilen des Unterrichts anhält. Die wichtigſten köſtlichſten Güter, deren Beſitz man einem Kinde verſchaffen und in Sicherheit ſetzen kann, ſind eine gefunde und muntere Leibesbeſchaffenheit, Wohlgefühl durch Herſtellung der Natur, ein munteres Temperament, Frohſinn, heitere Gemüthsſtimmung, und ein gutes Herz. Es iſt in der That kein Hinderniß da, um deſſen Willen ein Kind nicht ohne ſeine Natur zu ſchwächen, einen jeden nützlichen Theil der Wiſſenſchaft erlernen, und eine jede ſeinem Alter gemäſſe Vollkommenheit erlangen könnte. Es geht nicht alles auf Einen Ruck. Die Natur bringt ihre Arbeiten ſtufenweiſe zur Vollkommenheit. — Der Menſch erreicht die ſeinige durch ein ſehr langſames Wachſthum. In der Kindheit ſcheint die Natur hauptſächlich bemühet zu ſeyn, die Kräfte des Körpers

pers zu vermehren und zu verstärken. Die Kräfte der Seele entwickeln sich in einer gewissen regelmässigen Folge. Die Einbildungskräfte zeigen sich zuerst durch eine unumschränkte Neugier, durch eine Liebe zu dem, was gross, erstaunlich und wunderbar, und sehr oft zu dem, was lächerlich ist. Die Empfindung der Naturschönheiten kommt nicht so zeitig. Die Gemüthsneigungen wachsen noch langsamer. Anfanglich sind sie grösstentheils von eigennütziger Art; nach und nach aber schliesst sich das Herz weiter auf, und die gefelligen Neigungen treten ein. Mit dem Wachsthum der Vernunft geht es unendlich langsam zu. In der Kindheit kann die Seele auf nichts aufmerksam seyn, als auf das, was ihre thätigen Kräfte in steter Beschäftigung erhält, und sie ist nicht im Stande, alle die kleinen Nüancen der Dinge und Modifikationen nebst Aeussierungen des Geistes und Herzens, zu erwägen, welche nöthig sind, um ein richtiges Urtheil von Personen oder Sachen zu fällen. — Zu allem abstracten Nachdenken ist sie höchst unvermögend. Auch verfliesst noch eine lange Zeit, ehe

ein guter Geschmack gebildet wird; — denn dieser erfordert den besten Gebrauch der Gemüthsneigungen, der Denkkraft, des Raisonnements und der lebhaften Imagination. Ist dieß die Ordnung und der Plan der Natur, den Menschen zu seiner Vollkommenheit zu bringen, so bestehet das Erziehungsgeschäft darin: Man muß dieser Ordnung, diesem Plan sorgfältig und genau nachgehen, den auf einander folgenden Entwicklungen und Fortschritten der menschlichen Kräfte gern zu Hülfe kommen, ihnen ihre gehörige Beschäftigungen ertheilen, und sich vor Ueberspannung oder zu heftiger Anstrengung der Kräfte und Fähigkeiten hüten; denn auf Beydes erfolgt Erschlaffung und Schwäche. — Bey der Bearbeitung des Verstandes muß man immer mehr suchen, ihn zu berichtigen, als mit Kenntnissen zu beladen. Die Talente des Verstandes entwickeln sich gemeiniglich nicht sobald als die Neigungen des Herzens. Es erhellet sogar aus Beyspielen, daß diese nicht immer die besten Genies sind, die sich am frühesten entwikkeln. Man liebt die frühzeitigen Früchte des Verstandes, eben

2

so

so wie man frühgetriebenes Obst liebt. Man bedenkt aber nicht, daß eben so gut, als man den Gewächsen schadet, wenn man sie zwingt, vor der Zeit Frucht zu tragen, man auch dem Verstande und gewiß dem Körper schadet, wenn man dem Alter zuvorkommt, und die Wirkungen der Natur übereilet. Man muß die Natur zum Wegweiser annehmen bei der Erziehung. Die Natur verrichtet alles unvermerkt in Thieren und Pflanzen, sie verrichtet alles unvermerkt im Menschen. — Ungereimt ist eine Erziehung, welche voll von Uebereilungen die Ordnung, in welcher die Natur die Kräfte des Menschen entfaltet, verläßt, und die gegenwärtige Glückseligkeit einer ungewissen Zukunft opfert. — Es gibt eine Art der Erziehung, welche im funfzehnten Jahre einen Mann in seinem völligen Charakter und männlichen Wesen darstellt: allein er ist bey aller seiner Gebildheit nur ein Männchen; seine Kräfte sind erstarrt, und wo ist sein Trieb nach Erweiterung, nach Perfektibilität, nach fernerm Wachsthum? Unter einem andern Lehrer kommt er vielleicht nicht

eher als im fünf und zwanzigsten Jahre zu seiner völligen Reife: allein dafür ist er auch alsdann ein Mann von weit größeren Vorzügen, muthig, entschlossen, unverdrossen, lebhaft und fähig, alle seine Kräfte noch ferner zu erweitern.

Das Erziehungsgeschäft erfordert eine genaue Kenntniß der Natur, und eine große Geschicklichkeit, Uebung mit Weisheit verbunden, ein Kind zu lehren, ehe es im Stande ist, sich selbst zu lehren; es anzuführen, ohne daß es diese Anführung merket, und sich des zuversichtlichsten Gehorsams zu versichern, ohne daß es fühlt, daß es ein Slave ist. Es erfordert anhaltende Wachsamkeit, unbewegliche Standhaftigkeit, Muth, Beharrlichkeit und zugleich eine unbefangene vorzügliche Zärtlichkeit und Liebe.

Wer nicht in den ersten Verhältnissen der Jugend, wer nicht gegen Aeltern, Geschwister und Aufwärter zum richtigen Verhalten gestimmt wird, nicht zur Pietät, zur Willfährigkeit und Abgeschliffenheit Anleitung erhält, der lernt schwerlich auf dem Schauplatz so vieler Köpfe zeitig oder spät eine glückliche Rolle spielen

len. So lange die Seelenkräfte noch in ihrer ursprünglichen Kraft sind, müssen sie nach Vorschrift einer reinen Vernunft bearbeitet, und gebraucht werden. Der Leitfaden, nach welchem die Denkkraft modifizirt wird, ist und bleibt Logosophie. Man nenne Logosophie den Vernunftsinne oder den Gebrauch der Vernunft zu jeder Art von Geschicklichkeit und Uebung in allen Verhältnissen des menschlichen Lebens, so bleibt es festgestellt: auf Erziehung und die erste Ausbildung unserer Ideen kommt alles an, um in der Folge gewisse Begriffe zu bilden. Unauslöschlich ist der Eindruck der uns in den ersten Jahren eingeprägten Begriffe in unserm ganzen Leben. — Die Menschen verirren sich nur, — zur Schande der sogenannten Weltweisheit älterer und neuerer Zeit sey es gesagt — in Spitzfindigkeiten, in unfruchtbare, müßige Spekulationen über vernünftiges Denken; wollten ergründen und anwendbar machen, verloren es aber aus dem Gesicht. — Man hörte und hört noch Vorlesungen über Philoso-

phie, und keiner dachte an seine eigene
 Logosophie, keiner durchdrang die Ge-
 genstände des Denkens; selten will auch
 jetzt ein Zuhörer das Studium der ech-
 ten Weisheit von sich, von seinen
 Kräften, von seinem Gang des
 Denkens, des Wählens, und
 des Willens, anfangen. Hohe Kräfte
 von reiner Vernunft sind seltsame und zufäl-
 lige Produkte, und das Genie eines New-
 tons würde weniger Bewunderung erre-
 gen, wenn es durch den Willen eines
 Fürsten oder durch Lehrer Unterricht er-
 zeugbar wäre. Abwechslungen von Licht
 und Finsterniß macht jedes Zeitalter, je-
 des verschiedene Klima, aber Eine Quelle
 nur ist, aus der die Menschen schöpfen,
 zu allen Zeiten schöpfen müssen: Unter-
 suchung der Menschen-Natur
 und übersinnlicher Wahrheiten,
 mit Hülfe der Religion zur
 Richtschnur des Wandels, zur
 Beruhigung des Herzens, und
 zur Erhebung der Ausichten
 über das Leben hinaus. — Das
 erhellet aus folgenden Puncten, deren
 Erwägung uns den Stern zeigt, der uns
 zur

zur Herberge der Weisheit und Tugend,
des einzigen Bestandtheiles eines Welt-
bürgerlichen Bildungssystems
hinführet. —

Es gibt gewisse allgemeine Verhält-
nisse, in welche alle und jede Menschen
der verschiedensten Klassen gerathen. Mit
diesen müssen also auch alle Staats- und
Weltbürger bekannt gemacht werden;
wenn nicht verschliffenes Gepräge der
Denkart oder die Vernachlässigung nöthi-
ger Pflichten, wo nicht allezeit Unglück
stiften, doch wenigstens ein minderes
Glück zur Folge haben soll. — Ver-
nunft und Sittlichkeit setzen
eigne Thätigkeit des Verstandes
im Aufklären voraus. —
Vom Geist der Wahrheit und Menschen-
liebe geleitet müssen alle die seyn, welche
aufklären wollen, oder sich vorse-
tzen, richtige und bestimmte Begriffe über
die Gegenstände zu geben, welche die
Bestimmung des Menschen ausmachen,
oder Beziehung auf menschliches Wohl-
seyn haben. Wahre Aufklärer und Phi-
losophen wissen das Wahre und Falsche
so

so abzumessen; wie es die Verhältnisse der Menschen erfordern, wissen die wahren Mittel der Glückseligkeit festzusetzen, und gründen auf Moral und bürgerliche Tugenden: Religion aller Menschenklassen. Dahin rechnen sie besonders: daß der in den Lehren der Weisheit und Tugend Einzuweihende einen Begriff von der Gottheit erhalte, daß er anbetend seine Seele zu dem Wesen der Majestät erhebe, das mit Einem Winke seines Willens die ganze Schöpfung in ihr Daseyn rief, und sie erhält durch nie gestörte Segenskraft. Gott ist Vater und Vergelter, darauf gründet sich die Hoffnung der Zukunft, einer erhabenen Bestimmung des Menschen. — Menschen sind seine Kinder. — Würde der Menschheit! Für jeden ein eifriges Bestreben, sich selbst zu schätzen, und hochzuachten! Nun fängt der Mensch erst an, auf etwas mehr zu denken, als auf die Befriedigung seiner sinnlichen Triebe, und er bestimmt sich unabhängig von sinnlichen Triebfedern nach Zwecken. Er wird nicht gehindert, auf die Dinge außer sich ihren Verhältnissen gemäß zu wirken; er beurthei-

urtheilet seinen Zustand, denkt über sein jetziges Verhältniß nach. Nun vervollkommnet sich Geist und Herz, und Logosopie gibt der Sinnlichkeit Gesetze. — Daher jener Muth und geistige Trieb, nicht nur niedlen Genuß da sich zu versagen, wo er mit Herzensvollkommenheit in Kollision kommt; sondern auch besonders den Menschen überall empfindsam zu lieben, der auf dem Thron und in der Hütte in seinen Augen eine Würde hat, die Ehrerbietung heischt. Nun gibt er dem Dürftigen, reicht dem Hülfslosen die Hand, rathet dem Irrenden, bedauert den, der vom Wahnsinn befangen, die Augen vor dem Lichte schließt, gehorcht den Obern, oder ist ein Vater der Unterthanen, übertritt nicht die Gränzen der Billigkeit und Schonung gegen seines Gleichen, und läßt jeden nach seiner Ueberzeugung wandeln. — Auch die unvernünftige und leblose Welt sieht er aus dem rechten Gesichtspuncte an, und ist entfernt von dem Mißbrauch der Pflanze und von der Mißhandlung des Wurmes. — Desgleichen sucht er in der Geschlechterliebe die rechten Verhältnisse und Grade

zu finden: dazu hat er Vernunft, die edle Gottesgabe, und sein vollkommenstes Gesetz. — Kurz, durch richtigen, edlen Genuß, durch gemeinnützige Thätigkeit erhält er die Gesundheit seines Leibes und Geistes; — und Wohlgefühl des Körpers, oder der Seele ist und bleibt der wesentliche Bestandtheil menschlicher Glückseligkeit.

Endlich, was die besondere Bestimmung des Menschen seyn mag, Herr oder Diener, Lehrer auf der Akademie, oder Schulmeister, Künstler oder Bauer zu werden, so hat ein Jeder, zur würdigen Führung seines Aintes gewisse Fertigkeiten vormöthen, die ohne vorfichtige Anweisung nicht erlernt werden können. Er soll zu dem oder jenem gewöhnt werden. Beym Gewöhnen geht man sicher, wenn zuvor richtige, deutliche und überzeugliche Erkenntniß zum Grunde liegt. Diesen Stoff bearbeitet die Empfindung und nach Beschaffenheit der Umstände: Kraftgefühl und Uebung mit soviel andern Cardinalvollkommenheiten. Erst in geläuterten Grundsätzen und reinen Begriff-

Begriffen von Weisheit und Tugend kann man wahre Fortschritte zur Aufklärung suchen. Nur durch Uebung wächst das Gefallen am Moralischguten. Kraft zeugt, und Wille gebietet.

Das groſſe Geſchäft des Erziehers iſt, die hervorſtechende Fähigkeit eines Ieden zu bemerken und anzuzeigen. Stümper und elend ſind Menſchen, die eine andere Richtung annehmen müſſen, als die Natur gern geſtattet. Und doch kann die Kunſt des Erziehers durch zweckmäßige Uebungen tiefer liegende Fähigkeiten hervorziehen, und ſo den Gegenſtand ſeiner Bemühungen zu müttermäßiger Bekleidung ſeines Poſtens verhelfen. Sonſt weiß der vernünftige Lehrer, daß moralische Güte zwar zu jenen allgemeinen Gegenſtänden der Bildung gehöre, aber daß ſie doch nach dem Stande und Talente eines jeden Individuums beſonders modifizirt werden müſſe. — Ein jedes Herz hat ſein eigenes Geſetz, nachdem es ſeine innere und äußere individuelle Lage erfordert. — Eine der größten Regeln für den Erzieher iſt: mit der ihm anver-

anvertrauten Zeit und Kraft soviel als möglich zu thun: besonders ist diese große Behutsamkeit bey dem Unterricht des gemeinen Haufens zu zeigen: — dem Stande, der freylich Geschick und Fertigkeit der Leibeskraft vorzüglich braucht, dem doch auch soviel nützliche anwendbare Wissenschaft als möglich zu ertheilen, d. i. so viel Zufriedenheit mit seinem Stande und Liebe zu demselben nur immer zulassen will. Nichts Ueberflüssiges muß aus fremden Wissenschaften entlehnt werden. Die Mittheilung der für seine Sphäre gehörigen Wissenschaft nimmt vermuthlich die wenige Zeit hin, da er seinen Kopf dem Unterrichte preis gibt; und ist für ein Mehreres Raum, hier Lehrer schöpfe mit vorsichtiger Auswahl und Oekonomie des Ganzen!

Eben diese Regeln sind auch bey Unterweisung derer, die eine mehrere Anwendung von ihrer Geisteskraft machen wollen, anzuwenden. Das Gebiet der Wissenschaften wird beynahe grenzenlos, und jeder Kopf hat theils weitere, theils engere Schranken. Nicht alles,
was

was er selbst weiß, schütte der Jugendlehrer prahlhaft vor seinen Zöglingen aus. Er nehme aus der ganzen Masse seiner Kenntnisse dasjenige heraus, was sich für die Fähigkeit und muthmaßliche Bestimmung seiner Zuhörer schickt. Diese feine Unterscheidungskraft, diese Menschenliebe wird ihm einen ungleich größern Vortheil verschaffen, als jener lärmende Ton, der wie ein Wolkenbruch, die jugendliche Pflanze zerknickt, die noch beym sanftern Thau der scheidenden Sonne voll Hoffnung nachsah.

Erst soll der Mensch gebildet werden, ehe man darauf denken darf, den Bürger oder Bauer zu bilden, d. h. der gemeine Menschenstand soll verständig, nicht gelehrt gemacht werden. Thorheit wär' es, wenn man die Wissenschaft in ihrer ganzen Ausdehnung und Form in den gemeinen Kopf zu pflanzen unternähme; wenn man das, was er aus leichten, idealischen Gründen schon versteht, noch mit schwerern gelehrteln unterstützen wollte.

Durch eine sorgfältige Uebung seines Fassungsvermögens lernt der Mensch eine Sache leichter begreifen, sieht dann auch leichter die Vorzüge des Guten vor dem Bösen, und wird also bei erträglicher Erziehung ein guter verständiger Mensch. Der verständige Bauer hat gelernt, daß er sich allein durch standesmäßige Thätigkeit ehrlich ernähren kann. Er mäßigt seinen Aufwand, befließt sich der Sparsamkeit, die ihm anempfohlen wurde, und braucht im Alter kein Bettler zu werden, und andern zur Last zu fallen. Gut lesen und denken kann er, wenn er jede Gelegenheit dazu genutzt hat; aber, wird er deswegen immer lesen wollen? Wer gut denkt, der handelt auch gut. Je mehr er weiß, was dazu gehört, seinen äußern und innern Wohlstand zu befördern, desto mehr wird sein Fleiß rege, und desto besser läßt er es sich angelegen seyn, seine Beschäftigung zweckmäßig einzurichten. Wer wird mehr von ihm verlangen, als daß er gut sey? Ein Tausendkünstler soll er nicht werden. Die Verschiedenheit der Stände macht ihn nicht unzufrieden; — er sieht die Noth-

wen-

wendigkeit derselben ein, und wird gewahr, dass seine Beschäftigung von allen vernünftigen Leuten geehrt wird. Dadurch ist er nun schon aufgeklärt.

Jeder Mensch hat etwas von jeder Eigenschaft der Menschheit, und wenn aus dem Uebergewicht der Charakter des Menschen entsteht, so lässt sich auch aus dem Uebergewichte des vernünftigen Denkens der Schluss auf die Vernunft machen; aber diese Vernunft ist deswegen nicht rein, die Handlungen führen nicht immer das Gepräge der reinsten Vernunft. Nur ein reiner Verstand kann die Thorheiten des Zeitalters züchtigen, und Aufklärung des Forschers wird die Principien des menschlichen Denkens berichtigen, aber welcher Sterbliche lebt ganz im Anschauen des Lichtes einer reinen Vernunft, und verirrt sich nicht zuweilen in Irrgängen? Sollte ihn dieß allgemeine Loos der Menschheit treffen, so muß er durch Aufklärung auch lernen, dass sich zurecht weifen lassen Ehre bringe. Die Wahrheit fordert überall verkündigt zu werden, und keine Furcht ist lächerlicher,

als die vor der Wahrheit. Wie glücklich ist der, der modificirt worden, die Wahrheit anzunehmen; und nicht im Starrsinn auf seinen Vorurtheilen zu bestehen! Ohne geschmeidige Menschenkenntniß wird die Liebe zur Wahrheit andern, sie stehen auf welcher Stufe der Gebildtheit sie wollen, nicht recht eingeflößt. Wahrheit im Denken, und Wahrfastigkeit im Charakter scheinen nicht weit von einander entlegen zu seyn. — Keine Frage ist wichtiger als die: ist dies, was von kompetenten Richtern behauptet wird, ganz durchgehends wahr, oder ist es falsch? Denn das was wahr ist, muß eine eben so nothwendige Verhaltensregel seyn, als das, was recht und gut ist. — Wer gegen kleine Irrthümer gleichgültig ist, wird es auch gegen große. Er verliert überhaupt den Eindruck von der Wahrheit. Hat der Große Wahrheitsliebe, so wird er durch sein Beyspiel viel wirken, gegen Täuschung und Vorurtheil kämpfen, und in der Fülle dieser Tugend die Rechte der Menschheit nicht kränken, sondern auch dem geringsten Menschenstand Menschenrechte angedeihen

hen lassen. Mit einem nicht verrückenden, ruhigen Prüfungsgeist wird er immer auf den reinen Zweck seiner Untersuchungen hinblicken, nemlich auf Wahrheit und Recht. Herrschendes Interesse für das allgemeine Wohl, Liebe zum Moralischguten wird jede Sentenz begleiten, und ihr den Stempel unfehlbarer Wahrheit ausdrücken. Hat der Geringere Wahrheitsliebe; welchen Vorzug wird sie ihm vor andern geben? Gern wird man seinen aufgeklärten Einsichten, seinem vielgültigen Rath folgen; mit seinem vielvermögenden Ausspruche wird er seine Nebenbürger von Zank und Streit abhalten. Glückliche Staaten, worin nie etwas gethan wird, was nicht nach den Erfordernissen der Wahrheit eingerichtet ist, wo weder Empfehlungen noch Gefälligkeiten die Rechte beugen!

So lang es eine Verschiedenheit der Stände geben wird, so wird jeder besondere Stand, seine ihm eigenthümliche besondere Pflichten, und seine ihm ganz eigne Versuchungen zu besondern Untugenden haben, also auch einer besondern,

auf seine ganze Lage und Umstände kalkulirten Logosophie bedürfen. — Die Grundsätze der Regierungsart, Polizey und Verfassung, welche in dem einen Lande anwendbar sind, können nicht immer in einem andern dieselbe Anwendung finden. — Aber in allen Staaten findet man überall ähnlichen Fortgang verhältnissmässiger Vernunft. Besserung unserer Vorstellung oder Kultur unsers Verstandes entstand fast immer durch christliche Kenntnisse: das lehret Geschichte der Welt und Vernunft. — Regierungskunst, durch Aufklärungsgeist wahrhaft weise geleitet, wußte den Menschen nicht bloß zum guten Bürger, sondern auch zum Menschen zu bilden; auch jetzt ist sie glücklich, wenn sie den Menschen zur Erhaltung seines ursprünglichen Adels leitet; nicht bemüht ist, bloß vorübergehende Phantasien durch große Geldsummen zu befriedigen. Geld, Bürger, Geld ist Noth, doch Tugend, Menschheitsgefühl vor dein Geld! — Dem Gefühl, auf Wohlfahrt des Menschengeschlechts bedacht zu seyn, muß der Regent

gent trauen, das ist die Pflicht des gegenwärtigen Augenblicks, es zu berichtigen, die Pflicht seines ganzen Lebens. Der Ewige gab dem Menschen die Kraft zu denken, und jedes Individuum denkt nach den Gesetzen, nach denen ihm zu denken möglich ist. Unbestimmbar ist es, zu welcher Höhe ein menschlicher Geist in dem Triebe nach Vollkommenheit gelangen kann. Der gebildete und denkende Mensch, der gewohnt ist, seine Geistesfähigkeit auf vorliegende Umstände anzuwenden, denkt dem Grunde dessen, was da ist und geschieht, gern; nach er weiß über gemeine und alltägliche Gegenstände ein neues Licht zu verbreiten, er verherrlicht sein Zeitalter und sein Vaterland durch Anstrengung seines Geistes, folgt den guten Regungen seines Herzens und dem unverfälschten Lichte des ihm zugetheilten Anthells von Vernunft. — Aber, wie oft wird der Mensch unterdrückt, vernachlässigt und zum Vieh herabgewürdigt? — Kann er in Ländern, deren Grundverfassung im Politischen die nohmliche ohne Abänderung bleibt, kann er da Anleitung und Fähigkeit be-

kommen, sich zu reinern Begriffen von menschlicher Bestimmung zu erheben, zu welchen der Geist des gebildeten Selbstdenkers sich hinauf geschwungen hat? Man läßt z. B. dort dem Landmann keine Menschenrechte angedeihen, Gehorsam, strenge Ergebenheit lehrt man ihn; Unterwürfigkeit ist sein Gesetz; dabei seufzet er; von keinem Interesse der Tugend belehrt, erfüllet er nie mit freudigem Herzen die Pflichten seines Standes. Diese kläglichen Leute wissen gar nicht, daß das Interesse der Tugend das einzige ist, welches in allen Umständen zu allen Zeiten immer in gleich vollwichtigem Werthe bleibt. Ihr Verstand ist im Schlafe. Kein Lehrer ruft sie daraus, oder seine Stimme ist kaum hörbar, wenn er ihre Vorstellungsarten, die am Sinnlichen kleben, zu rectificiren und ihren tief eingewurzelten Aberglauben zu tilgen versuchen will. Rechte der Vernunft und Wahrheit können da nicht gegründet, das Phantom des Aberglaubens kann da nicht niedergestürzt werden, wo geistlose, müßige Andächtige herrscht; öffentliche Bauerschulen müßten unstreitig heilsame

Revo-

Revolution verursachen; aber daran fehlt
 es noch gänzlich. Kurz, die Kultur
 in Russland z. B. scheint zu we-
 nig progressiv zu seyn. Ein paar
 grosse Städte scheinen alle übrige zu ver-
 schlingen. Kein Mittelstand, nur die
 beyden Extreme, ungeheurer Reich-
 thum, auf der Einen Seite, und skla-
 vische Dürftigkeit, auf der an-
 dern. — Eingebildete Bedürfnisse befrie-
 digt man, die wahren verliert man aus
 den Augen: man formt sich nach dem
 Modetrain und Luxus, Aufwand, den
 nicht wahre Bedürfnisse heischen, sondern
 den ein Modegesetz auflegt, wird Hinder-
 niss der Aufklärung und der Fortschritte
 des kultivirten Lebens: Man bildet Staats-
 bürger, nur Menschen nicht. Aufmerk-
 samkeit auf zunehmende moralische Be-
 dürfnisse der Menschheit verschwindet;
 und man vergisst, daß mehrere Kräfte
 durch Vernunft und Ordnung auf Einen
 Punkt geleitet und vereint viel wirken
 können; selbst viele gemeinnützige Kennt-
 nisse sind ohne grosse, auszeichnende Ta-
 lente oder ohne Nationalsubordination
 ausübbar. Der menschliche Geist kann

erstaunlich viele Richtungen nehmen, und jeder nimmt wenn auch verbündete Gesellschaften, engere Verbindungen verständiger und guter Menschen wirken, doch seine eigene Richtung. Ein jeder hat seinen eigenen Standpunkt, und also auch sein eigenes System. Der grösste Gelehrte und der Unkopf scheinen beynah Geschöpfe verschiedener Art zu seyn. Die ähnlichsten Geister, wenn sie auch gleiche Wissenschaften aus gleichen Quellen schöpfen, behalten noch immer grosse Unterschiede. Gehen sie von Einem Punkte aus, so gerathen sie bald auf so verschiedene Wege, daß sie nicht wieder zusammenkommen; jeder geräth auf die ihm geläufigen Ideen; — und hätte das Konvent, der wohlthätige Bund der Aufgeklärtesten und Besten mit Kopf und Herz auch einerley Symbolen und Merkzeichen der Brüderschaft und Harmonie, so wird der Menschenkenner doch Anomalien gewahr; denn jeder löset Probleme und Räthsel anders auf. — Der kleinste Missverstand ist aber schädlich; und gleichgestimmte, sympathisirende Revisoren der Verbesserung öffentlicher Anstalten

stalten, oder des Erziehungswesens haben doch unter einander nicht selten Kontroversen. — Nichts ist ferner voller, dunkler und vielfarbiger als das menschliche Herz. Viel moralische Welt in Einem Herzen! Die Menge der gesammelten Bilder zerstreut die Aufmerksamkeit, indem sie das Ganze erfassen will. Nur der einfachen Seele sieht man es heute an, was sie morgen beginnen wird, aber nicht so dem Charakter, der anamorphotische Seiten hat, und doch edel dabei denkt. Nicht jede Pflanze überlebt den Sturm, und das Getriebe der Maschine, welche Aufklärung fördern will, ist durch Gewalt verderbbar, oder durch Zeit verfallbar. Wie ruhig kann man seyn, wenn man erst ganz überzeugt ist, daß abwechselnd der moralische und unmoralische Krüppel zur Harmonie des Ganzen mitwirkt, und sein Licht leuchten lassen kann. Einzelne Handlungen können unmöglich den ganzen guten echten Charakter eines Menschen entscheiden, so wenig philosophische Floskeln den Philosophen machen, so wenig Schriften über Aufklärung auch gewiss deswegen Aufklärung befördern.

Gedan-

Gedanken, Wünsche und Vorschläge zur Bildung des Menschen sind genug da, aber sind sie deswegen alle hörbar? kaum, an dem Orte, von wannen sie zur Sprache gebracht worden, werden sie selten in Ausübung gebracht, und Modeerziehung tilgt den Patriotismus, selbst da wo Patriotenschriften bloß gelesen werden, aber nicht Anwendbarkeit finden; wo keiner auf innere, dermalige Erfahrungen aufmerksam ist, und nur immer außerhalb spekulirt, ohne auf eigne Lokalität Rücksicht zu nehmen.

Ein jeder kann an den wichtigen Vortheilen der Menschenbildung und Sittenverfeinerung theilnehmen, nur zu rasch und zu lärmend muß und darf diese Bildung nicht seyn. Es bedarf weder eines fehnellen Schwunges, noch eines jähen Schrittes, um ein gebildeter, aufgeklärter, selbstdenkender Mensch zu werden, sondern eines beständigen Fleißes, seine eignen Fehler abzulegen. Ein paar kernige Ideen, angewendet auf Menschenwohl sind mir mehr, als ein Wust und Sammelrasch von fadem und süßem Geschwätz.

schwätz über den Gang der Menschheit. Nicht gehemmt werde Denkfreyheit, jene Kraft, mit eigenen Augen in dem Archive des menschlichen Herzens zu sehen, zu prüfen, zu wählen und zu überlegen. Niemand werde gehindert an eigenem Forschen, und an der Freiheit, sich mitzutheilen, oder unpartheyische Darstellungen von dem dermaligen Standpunkt der Dinge zu machen. Den Weg zu dem Herzen, das man gewinnen will, muß man zuvor kennen, ehe man daran denkt, Unterricht zu geben, Lehrmethoden vorzuzeichnen, Kompendienbücher zu schreiben. Eigendünkel, Aufgeblasenheit, Geld- oder Ehrgeitz ist es, jeden Einfall in nächtlicher Stille von Stubengelehrten gebrütet, für Philosophie auszugeben, oder Union zu erdichten, wo nur Einer lebt, der hinter Geheimnißkrämerrey sich versteckt, seinen einzelnen Namen vielnamig macht, zur Einweihung bereden will, die irreführend, nicht lehrreich ist. — Fei-
erlich sey der Bund zu guten Thaten, nicht pöffenhaftes, unmoralisches Eidspiel! Nur menschliche Verdienste suche man zu haben, nicht
un-

unmenschliche oder gar übermenschliche;
 der Jüngling spanne seine Ideen nicht zum
 Greis hinauf; der Weltweise suche die
 geheimen Triebfedern der Maschine auf,
 die zum Nutzen der Menschheit arbeitet,
 und stürze nicht Systeme ein, eh' er bes-
 sere erbaut hat. — Ich zittere vor dem
 Gedanken, daß Priester jetzt übertriebe-
 nen Haß gegen anders Denkende haben,
 Vernunft verläugnen, sich gegen die
 Rechte des menschlichen Verstandes ver-
 schwören, und das Reich des reinen Ver-
 standes mit Unsinn verfolgen. O! der
 stolzen Frivolität! Gebrandmarkt sind die
 Namen derer, die den Umfang der christ-
 lichen Gefinnungen und menschlichen
 Empfindungen nach willkürlichem Maas-
 stabe ausmarken, jedem seine Glaubens-
 portion vorschneiden, dem einen mehr,
 als er verdauen mag, dem andern weni-
 ger, als er zur Satttheit vonnöthen hat. Mir
 Gott habt ihr es zu thun, wenn ihr, im
 geistlichen Gewande trotzend, unbefugt
 in seine Gerichtsbarkeit dringt — in sei-
 nem Staate frevelt. — Dem Regenten
 kann es nicht gleichgültig seyn, welche
 Grundsätze seine Unterthanen in Bezie-
 hung

hung der Moral haben. Der Regent, der seinen Thron, sein Leben sichern, seine Staaten beglücken will, kann nicht erlauben, daß sein Volk in Rücksicht moralischer Bildung Männern übergeben werde, die nach Willkühr, vermöge ihrer einseitigen Erziehung und Lebensart, einige besondere Artikel im Glaubenssystem auszeichnen, und diese zur Gränzlinie des Christenthums setzen wollen. Von der Religion hängen bürgerliche menschliche Tugenden ab, und auf deren Sicherheit gründet sich die Sicherheit königlicher Gewalt. Die Moralität unserer Handlungen, die Regierung der Vorsehung, die aufgeklärte Lehre reiner Religionswahrheiten, und der große Mittelpunkt ihres Unterrichts muß unangefochten bleiben, nie bestritten werden. Mit Irrthümern und Täuschung das Volk gängeln, und Religionsbegriffe, die jeder Nation heilig seyn sollten verwirren; die Bibel, welche zur Erkenntniß der Wahrheit und Tugend dienet, feindselig behandeln, und diesen oder jenen in der christlichen Religion begründeten Ueberzeugungssatz zu übergehen — ist das

das nicht eine in Schwärmerey ausgeatete Freyheit? Ist es also nicht nöthig, der Denkkraft auch in Religionsfachen eine bestimmte Richtung zu geben, theoretische und praktische Irrlehrer zu demüthigen? Nichts kann die Ruhe des Königs, nichts seine Sicherheit gründen, als Ueberzeugung von den Grundsätzen des Volks; nichts ist im Stande, die Herzen der Unterthanen fester an ihren Fürsten zu ketten, als Völkerreligion. Die Lehren und Grundsätze, die aus selbiger entspringen, können vor der Philosophen tiefschauendem Auge bestehen. Völkerreligion verschafft Ruhe und Stärke im Staat, ohne daß man in demselben vor dem Schlachtschwerte des Despoten zittert, ohne daß man in wilder Wuth das eherne Gebiß kauet, noch durch Vorurtheil, ein schändliches Synonym der Lüge, durch den Glanz eines Regenten maschinenmässig geleitet wird. Obrigkeiten gehören unter die nothwendigen Dinge der Welt, sind für den Stand der Menschheit unentbehrlich. Der Mann aus dem Volk, wenn er gleich

gleich nicht tief denkt, hat doch seinen schlichten Begriff von dem Gott, welcher will, daß jeder der Obrigkeit und den Gesetzen gehorche; und eben darum ist auch der gemeine Mann besser zu regieren. — Die größere Macht, die der Regent besitzt, hat er von den Bürgern seines Staates erhalten. Jeder Regent ist das ähnliche Individuum, welches jeder andere Bürger ist. Wenn jeder vom Volke seinen Diamanten zu dem herrlichen Schmuck eines Regenten entrichtet, und mit den ausgewählten, selbst mit der Macht versehenen, Gleichartigen der Vertrag eingegangen ist, so haben wir einen Menschen, der mit dem Zusammenhange der Dinge anders, wie wir verknüpft und mächtiger, als seine Bürger ist, und hierdurch zum Abgeordneten von Gott wird, weil er alle seine Unterthanen in dem Gleise zu erhalten sorgen muß, das von dem Schöpfer zu wandeln vorgelegt worden. — Keiner muß im Staate eine seiner Würde nicht angemessene Rolle spielen. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere der Mond, eine andere die Sterne. Aber Einer ist, der sie alle,

C Regen

Regenten und Unterthanen, Gelehrte, Bürger und Bauer, in ewige Harmonie zum Ganzen gebracht hat. War es Vernunft, was die Menschen zur Folgsamkeit, und dahin brachte, daß ihre Kräfte nicht gegen die Kräfte anderer wirkten? Nein, auffallende Eindrücke, sinnliches Gefühl bildeten das Volk. Uns allen ohne Rücksicht auf Stand und Lebensart leuchtet die Sonne, wir empfinden alle ihre belebende Kraft, nur jeder anders. — Ist der Regent aufgeklärt; so theilt er dem Volke davon mit, und gebraucht die durch Politik und Selbstdenken erworbenen Schätze zum Vortheil und Gewinn des Staates. Bloß die Gelehrten im Volk werden nicht aufhören, gewisse Aufklärungskrankheiten zu haben, die durch direkte Vorschriften und Gegenmittel nicht unkräftig gemacht werden können. Gäb es nichts als Gelehrte, so ging die Welt unter. — Ein Monarch, dem die Bedürfnisse seines Volks wirklich am Herzen liegen, gleicht auf seinem Thron einer Rose auf ihrem Stock; er ist beständig mit Dornen umgeben. Wehe dem, der dem König keinen weisen Rath ertheilt.

theilt. Er sucht und weiß nicht zu finden, oder findet, und weiß nicht zu genießen. Ein falscher Rathgeber und Höfling als Schmeichler des Fürsten ist wie eine Kohle; wenn er gleich nicht brennt, so schwärzt er. Gegen Mörder und Banditen gab es Gesetze; nicht gegen insipide Rathgeber, oder gegen geistliche Ohrenbläser. — Mein Vaterland, wie viel frappante Originale hast du davon! wie viel eigenthümliche Fehler, wie oft lässest du dich blenden! und wer mag es dann wagen, die Auswüchse der sogenannten Aufklärung zu untergraben? Stoff zu manchen Situationen gibt unser Ahnenstolz, unsre Fürstenanbetung, der Sultanismus deutscher Fürstlein, unsre Nachahmungsfucht, der Ton in den Reichsstädten, die Sucht nach Treffenrock und Frauenbeifall, der Reformationsgeist, Verbesserungsinfluenza, deutscher Complimentenstyl, die Wuth nach Mystik und Geheimnißkrämerey, Vielschreiberey, Toleranzbefehl geist- und weltlicher Abbés, zu früh vergeudetes Lob an jüngere und geckische Autorenwelt — Ein reiches Feld — ein abenteuerlich Compositum! —

Wenn man über irgend etwas ein vernünftiges Urtheil fällen will, so muß man die Sache auf zwey verschiedenen Seiten betrachten. Dieß ist nun der Fall bei gegenwärtigem Aufsatz, daß Bildung des Bürgers der Bildung des Menschen untergeordnet sey.

Man kann den Menschen in zwei verschiedenen Situationen darstellen. In welchem Stand befindet er sich? entweder hing es von seiner eignen Wahl ab; so zu leben; oder er befindet sich aus Nothwendigkeit in einem gewissen Stand. Seine Verrichtungen müssen einen Nutzen, und Er selbst Verstand und gewisse Eigenschaften haben, die zur Erfüllung seiner Geschäftspflichten nöthig sind. Er ist ein Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, aber er ist auch eine einzelne Person und Maschine, dessen Hauptwerk im Denken und Willen besteht, der von Allem, was außer ihm ist, sichtbar nicht abhänget. In diesem Fall ist er ein Wesen, der dem Hunger und Durst, vielen Begierden und Neigungen unterworfen ist, deren eine nach der andern vergnügt seyn will

will: Tugenden, Laster und Mängel sind nicht zu verwechseln mit Leidenschaften und Handlungen. Sokrates trug einst die von der Diotime erhaltne Belehrung über die vier Fähigkeiten der Menschen, Willens-Einbildungskraft, Verstand und Liebe vor, aus deren verhältnässiger Vollkommenheit wahre Tugend, so wie aus dem verschiedentlich modificirten Gegentheil, Fehler und Mängel, Verbrechen und Laster entstehen. — Der Mensch hat sein besonderes Interesse, für welches er aus Selbstliebe, ohne dass er an das gemeine Wohl gebunden ist, Sorge tragen muss. Seine Ueberzeugung, dass derjenige, der mit Wohlgefühl und bequem leben will, beständig anderer Menschen bedarf, macht, dass er gesellig ist, und Umgang sucht. Die Dienste, welche er andern erweist, bringen ihm selbst Profit und Ehre. Alle Bequemlichkeiten und Erleichterungsmittel des Lebens rühren von der Hülfe her, welche uns durch den Kunstfleiss und die Arbeit verschiedener Gesellschaftsglieder geleistet wird. — Sobald man den Kindern etwas Geld unter Händen lässt, so erinnert man sie auch,

es wohl zu verwahren. — Soll sich ein junger Mensch verheurathen, so ist der Aeltern Wille, daß er eine gute Parthie suche, nicht miswähle, keinen zu großen Aufwand mache, der das größte aller Hindernisse guter Ehen in unsern Zeiten ist, wodurch so manches würdige liebende Paar zu immerwährendem Kummer verdammt wird. Man verlangt, er soll mehr seine Neigungen zu Rathe ziehen, als zeitliches Vermögen beabsichten. Man sucht von Jugend' an, den Zögling zu lehren, Fleiß anzuwenden, damit er sich gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung vertheidigen, die Hyder Chikane mit Füßen treten, und seine Ehre, sein Vermögen und seinen Rang erhalten könne. Wahr ist's, ein jeder Ehrliebender Vater wünschet, daß seine Kinder allen Zeitaltergenossen soviel möglich nützlich seyn mögen, und durch Beyspiel und Mitwirkung, Bürgertugend, Ehrlichkeit im Handel und in Geschäften befördern. Wenn er überlegt, welche Handthierung er sie lerner lassen wollte, so wählet er vorzüglich die, bey welcher sie die Mittel bequem leben zu können, am besten an-
treff

antreffen. Ein jeder denkt, seine Profession oder sein Amt gehöre ihm selbst zu, so wie seine Gesichtszüge und Verstandesgaben. Können wir wol viel Gutes von den Rechtsgelehrten sagen, die, unzufrieden mit einer mässigen Bezahlung, einen Prozeß verabsäumen, der das zeitliche Glück eines Menschen, ja oft das Leben eines Unschuldigen betrifft? Ist möglich, daß ein Arzt rechtschaffen seyn kann, wenn er den Patienten in der Raserie eines hitzigen Fiebers verläßt, und viel lieber sterben läßt, als daß er ihn daraus zum Nachtheil seines Geitzes retten sollte? — Die besten, ausgesuchten Truppen bedeuten ohne einen braven und kundigen General nichts. Wie oft sah man aber, daß der Chef einer Armee, wenn er mit dem Hof unzufrieden war, sein Vaterland in äusserste Gefahr setzte, oder die Armee ruinirte? — Gibt es nicht Staaten genug, wo man Urtheilssprüche für Geld erkaufet, wo man mit Staatsämtern wuchert, und sie nicht dem Verdienstvollsten, sondern dem Meistbietenden überträgt, wo man Minister antrifft, welche die Person des Fürsten um-

lagern, so daß keine Suppliken, keine Anzeigen dem Throne des Herrschenden sich nähern können. Wer erinnert sich nicht Vorfälle, wo die unwürdigsten Kandidaten, durch Familienverhältnisse, oder auf allerley unedlen Wegen, selbst mit Genehmhaltung und partheyischer Fürbitte der Konsistorien, den geschicktern und würdigern durch ihre Zudringlichkeit Rang und Pfarre abliefen, oder wer weiß nicht Umstände, wo öffentliche Beneficien nicht den Aermsten und Verdienstesten auffuchen, sondern den dreisten Schwätzer, welcher der Sohn eines reichen und begüterten vornehmen Mannes ist? Dieß geschieht freylich in einem Lande mehr als in dem andern: aber mein Gewissen überzeugt mich, daß ich diese Vorstellung im geringsten nicht übertreibe, ich breite die Wahrheit aus, wie ein Kleid; wem es paßt, der ziehe es an! — Der Mensch ist also wohl der Mittelpunkt aller seiner Handlungen.

Wer die Welt und ihre Handlungsart kennen gelernt, weiß gewiss, daß bey allen Professionen ein gewisses Geheimniß

heimniß ist, welches den Kunstgenossen einzig und allein zu gute kommt, gemeinlich aber der übrigen Zunft und Gesellschaft höchst nachtheilig wird. Ein jeder Kaufmann setzet auf das Paket seiner Waare ein besonderes Zeichen; dieses ist allen, nur nicht Ihm ein Geheimniß, und keiner wird ihn um die Bedeutung desselben fragen. Dieses Zeichen deutet den Preis an, wie viel dem Verkäufer die Waare gekostet, seine Kunden haben keine Wissenschaft weiter davon. — Weil wahre Tugend oder Tauglichkeit in allen Ständen des menschlichen Geschlechts gleich selten ist, so kann ein höflicher Mensch eben so gut als der größte Bauer an praktischer Menschenliebe Mangel haben. Priester und Layen hängen von der Obrigkeit ab, und man wird keinem Unterthanen, wer er auch seyn mag, das Privilegium ertheilen, denen übrigen von der bürgerlichen Gesellschaft ungestraft schaden zu können. Das ist Bildung des einzelnen Menschen zum Besten der Vielen, oder der ganzen Societät.

Ohne Religion ist keine Treue möglich, und Ehrfurcht für den Monarchen ist auf Ehrfurcht für Gott gegründet. — Alle Unterthanen in Königreichen, Fürstenthümern und Republiken sind dem Oberherrn unumschränkten Gehorsam zu leisten schuldig. Dies erkennen in unsern Zeiten sogar Juden. Eine wichtige Thatfache! also müssen sie auch aufgeklärte Menschen seyn, und die Bildung derselben, die Bemühung dieser Nation Rechte zu schenken, die ihr nach den Grundsätzen der Menschheit gehören, muß zum Wohl des Ganzen beytragen. Menschlicher müssen sie behandelt werden, als man sie bisher behandelte; sie sind Staatsdiener, wenn sie auch nicht Christen werden sollen, wenn ihnen auch Vorrechte und Freiheiten der Christen nicht angepriesen werden. Fabeln der gemeinen Juden, sind von jüdischen Gelehrten längst verachtet; aber keinesweges unter die Hindernisse ihrer Annehmung der christlichen Religion zu zählen. Sie können Verehrer eines Gottes, und rechtschaffene Menschen, Liebhaber der reinen Vernunft seyn, uns als Brüder schätzen und

und sich für uns bemühen, und gleichwohl Israeliten bleiben: gesetzt auch, die Schwierigkeiten, wären nicht unübersteiglich, ein ganzes Volk zu bereden, seine alte Religion mit einer andern zu vertauschen. Geschäftig bleibt diese Nation immer; sie zum Vortheile des Staates zu nutzen, sie immer weniger im Druck leben zu lassen, bleibe der Grundsatz jedes aufgeklärten, weisen Regenten: Religiösen Wahn läßt sich kein Volk mit einemmal nehmen. Der kann auch wirklich kein aufgeklärter Mann seyn, der die Verpflichtung nicht kennt, den Juden nicht bloß bey seiner Religion sondern in allen Verhältnissen des menschlichen Lebens zu beaugen. Der grösste Theil dessen, was die Menschen in Verehrung ihres Schöpfers theilt, hat im menschlichen Eigensinn seinen Grund. —

Der Mensch bleibt sich immer der nächste Gegenstand seiner Aufmerksamkeit, und alles, was ihn besonders angeht, hat ein unstreitiges Vorrecht, seinen Geist am ersten zu beschäftigen. Zwey Mittel gibt uns die Natur selbst an
die

die Hand, Kenntniß des Menschen zu erwerben, nämlich Selbstprüfung, und Beobachtung anderer. — Weisheit des Menschen, und Weisheit des Bürgers werden sichtbar, sobald der äußere Zustand der Menschheit, das Wesen der bürgerlichen Gesellschaft und Lebensart recht untersucht werden. Die Macht des Einflusses ist groß, den Beyspiele der Menschen an der menschlichen Seele zur Leitung aller menschlichen Handlungen beweisen. Die Erkenntniß allgemeiner Begriffe, Grundsätze und Vorschriften des Naturrechts und der Moral muß auch beiden untersten Volksklassen in Beziehung auf Privatgesellschaft und das Beste eines jeden gut eingerichteten Staates von höchst gesegneten Folgen seyn. Glückliche sind alle diejenigen, welche frühzeitig die mannigfaltigen Verhältnisse des gesellschaftlichen Standes kennen lernen! — Die Vorzüge, welche das menschliche Geschlecht vor der übrigen thierischen Welt besitzt, werden zunächst von dem gesellschaftlichen Wesen, von der natürlichen Gesellschaft hergeleitet, in welcher der Mensch

Mensch geboren ist. In eben dem Maasse, wie der Mensch seinen äussern Zustand zu verbessern und zu verschönern sucht, entwickelt sich auch sein Gefühl für das sittliche Schöne. Durch alle diese Stufen erhebt er sich endlich bis zu der höchsten Vervollkommenung seines Geistes, die in seinem gegenwärtigen Leben möglich ist, zu dem grossen Begriff des Ganzen, wovon er ein Theil ist, zur Weisheit und Tugend, und zur Anbetung des unerforschlichen Urhebers der Natur. Alles diess nennen wir Fortschritte der Menschheit. Man nehme dem Menschen das angeborne Gefühl des Schönen und Anständigen, oder lasse es unthätig in ihm bleiben — so verschwinden alle Wirkungen seiner schaffenden Macht, alle Denkmäler seiner Grösse. — Die Gebiete des Schönen und Nützlichen sind auf so mannigfaltige Art durch einander gewunden, dass es gar nicht möglich ist, ihre Grenzen jemals genau und zuverlässig anzugeben. Der Mensch räsonnirt nach Grundsätzen und Spekulationen, beschliesst auch zuweilen darnach; er urtheilt

theilt aber und handelt nach Gefühl. — Das zärtliche Gefühl, welches man so sehr schätzt, und welches für den Menschen gut und heilsam ist, wenn er einen Erkenntnisschatz besitzt, ist eine hohe Stufe der Verfeinerung; kann aber nie bey einem Volke statt finden, dem die Beschäftigung des Krieges, und der Mangel nothwendiger Bedürfnisse, wenig Gelegenheit und noch weniger Neigung übrig lassen, selbst gemachte Bedürfnisse zu befriedigen. Die unter einer völlig gesitteten Nation so geliebte Zärtlichkeit, wird unter einer ungesitteten als Weichlichkeit verachtet, überaus lächerlich gemacht und als eine unmännliche Schwachheit vorgestellt. Diese Zärtlichkeit, die durch jeden unangenehmen Gegenstand beleidiget wird, und kaum die Vorstellung von Gefahr und Unruhe ertragen kann, starrt bey dem Anblicke oder der bloßen Beschreibung der Grausamkeiten, die unter einem rohen Volke oft politisch nothwendig sind. Sie liebt die sanfteren Beschäftigungen des ruhigen Landlebens, und zieht den Schäferstab und Myrtenkranz dem Schwert und

und Schild des Helden vor. — Die ehrerbietige Achtung des schönen Geschlechts, oder, die jetzt sogenannte Galanterie scheint den Alten unbekannt gewesen zu seyn. Frauenzimmer wurden bey ihnen als geringere Wesen betrachtet, deren einzige Pflicht darin bestand, das Vergnügen der Männer zu befördern und die Haushaltung zu führen. Lange nachher brachten die Zeiten der Ritterschaft die Mode in Gang, daß Männer sich eifrig bestreben, dem sanftern Geschlecht durch eine gewisse Unterwerfung zu gefallen. Die Ritter bewiesen ihre Hochachtung gegen das andre Geschlecht nicht durch Treue gegen ihre Weiber, und durch Ehrfurcht gegen die Tugend der Weiber und Töchter anderer, sondern bloß durch einen leeren und verderblichen Prunk, der Frauen und Jungfrauen verdarb, anstatt sie zu ehren, und der in seiner lächerlichsten Uebertriebenheit ohne wahre Liebe war. Man betete aus Gewohnheit Frauen und Jungfrauen an, indem man sie verführte, und kämpfte aus Eitelkeit bis auf den Tod für die Ehre der Damen, von welchen man wußte,

wußte, daß sie keine Ehre hatten. — — Ganz anders mußten nöthwendig die Wirkungen der Armuth und Barbarey auf die Liebe der beyden Geschlechter gegen einander, und auf den Grad der Achtung seyn, die den Frauenspersonen als Mitgliedern der Gesellschaft erwiesen wird, als nachher bey den Verfeinerungen in dem Zustande der Leidenschaften, die aus der Erwerbung des Reichthums entsprangen, und bey den Veränderungen, welche die Ausbildung der nöthigern und schönern Künste, wie nicht weniger den Einfluß feinerer Sitten in dem Zustande des schönen Geschlechts hervorgebracht haben. — Ergebenheit gegen Frauenzimmer verfeinert die Sitten. — Vielleicht aber trägt unsere heutige Mütterziehung mehr als alles übrige bey, das Herz und die Empfindungen zu verfeinern; unsere Jugend fängt ihren Unterricht mit Dichtern und empfindsamen Schriftstellern an, die in ihrem noch weichen, für Gefühl sehr empfänglichen Herzen einen bleibenden Eindruck zurücklassen. — Die Empfindsamkeit bey-

der

der Geschlechter gegen einander ist eine Anlage der Natur, in allen Welttheilen die Glückseligkeit des menschlichen Lebens auf einen beträchtlichen Grad zu bringen. Da diese beyden Geschlechter sehr verschiedene Rollen in der Welt zu spielen haben, so hat die Natur auch ihren Charakter sehr verschieden gebildet, und einem jeden denjenigen ertheilet, durch welchen es am geschicktesten wird, seine Pflichten in dem gesellschaftlichen Leben zu erfüllen. Von uns verlangt die Natur, daß wir das weibliche Geschlecht beschützen, und für dasselbe sorgen sollen. Unser Geschäft ist gemeiniglich außer dem Hause. Alle härtere, mühsamere Arbeiten, welche in der großen Scene menschlicher Angelegenheiten vorkommen, sind uns auferlegt. In diesem Posten haben wir vorzüglichere Leibesstärke, größern persönlichen Muth, und ausgebreitete Verstandeskräfte nöthig. Das weibliche Geschlecht hingegen erwirbt seinen größten Ruhm in der Sphäre des häuslichen Lebens; es soll Freundinnen, Gattinnen, und Mütter darstellen. Ihn kommt es zu,

1)

das

das ganze Hauswesen einzurichten, und in Ordnung zu erhalten. Aber auch die Erziehung der Kinder, besonders in den ersten Jahren, ist ihm anvertrauet. Ein edelmüthiges Frauenzimmer fühlt seine Verbindlichkeit, und verläugnet nicht zärtliches Gefühl. —

Das zärtliche Gefühl, so fern es das Herz des Menschen sanfter macht, ist eine der größten Glückseligkeiten auf Erden, weil es ein allgemeines Wohlwollen für das ganze Menschengeschlecht verbreitet. Es wird uns für andere wie für uns selbst fühlen lehren; wird feindselige Leidenschaften dämpfen, eine angenehme Empfindung in unserer Brust erregen; nur arte es nicht in Empfindelcy aus! — erschaffen muß es nicht den Geist! —

Wer sein Lebenlang bey jedem unangenehmen Vorfall erzittert, dessen Empfindsamkeit in Krankheit des Herzens entartet, der flieht jeden Zufall und jede Beschäftigung des Lebens, die von ihm Muth und Widerstand fordern. Er fühlt
Unrecht

Unrecht, das nie begangen ist, und zieht sich Beleidigungen zu, die nie beabsichtigt waren. Er flieht die ihm verhassten Menschen und Sitten, und hängt entweder einsam seinen schwermüthigen Gedanken und Empfindungen nach, oder beträgt sich im öffentlichen Leben, durch immerwährendes selbst gemachtes Leiden entnervt, mit Thorheit und Unvernunft.

Wie soll man aber diesem gefährlichen Extrem einer Anlage des Herzens wehren, die in ihrem rechten Maass, die heilsamsten Folgen hat? Eine solche Ausschweifung muss so wie alle andere durch die Stimme und Macht der Vernunft in Schranken gehalten werden. Die Empfindsamkeit muss uns nicht in den Zustand einer todten Unthätigkeit herabwürdigen, und alle edelmüthige Empfindungen unterdrücken, die sehr wohl mit dem feinsten Gefühl bestehen können. In dem wahren Helden ist gemeiniglich Milde und Tapferkeit vereint. Zärtlichkeit mit Entschlossenheit verbunden, machen in Wahrheit den vollkommensten und trefflichsten Character aus. Ein affe-

etirtes, Zartgefühl ist verhasst; das wahre, liebenswürdig. Diese übergrosse Delicateſſe und Zärtlichkeit verliert ſich indeſſen, wie man bemerket hat, oft in der Einſamkeit; und ungemein empfindſame Perſonen können in Abweſenheit aller Zeugen oft ungemein unempfindſam ſeyn. — Der gefühlvolle Character muß nie durch Nachäffung entehrt, noch durch Nachläſſigkeit verabſäumt und unnütz werden, wenn er zur ſichern Bildung des Menſchen und Bürgers beytragen ſoll. —

Um etliche zu gewinnen, muß man jedermann allerley werden. — Auch dieſs iſt eine Lehre, die bey der Bildung und Leitung des Menſchen wichtig iſt. Eine erklärte, offenbare Widerlegung kann nicht leicht einen völlig Verirrten zurückführen. Wenn man ſich Einmal gegen jemanden als Feind erklären muß, ſo iſt man gegen ihn auf ſeiner Hut. Wer einen andern auf dem Irrweg erblickt, muß ihn nicht erschrecken, nicht geradezu widerlegen, ſondern aufſteigende Zweifel erſt freundlich anhören; was er kann, billigen, und dann

was er nicht billigen kann, mit dem andern ruhig untersuchen. Denn in den meisten Fällen befindet sich die Imputation ausser der Sphäre der menschlichen Bestimmung; sie liegt meistens so sehr im Schatten, ist so sehr durchflochten, so sehr durch uns ganz unbekannte geheime Ursachen und Bewegungen geleitet, daß sie sich auch nicht einmal nach dem Calcul der Wahrscheinlichkeit berechnen läßt. — Diejenigen sind nicht immer im Irrthum, welche desselben von Menschen beschuldiget werden. Treffende, wenn auch nicht ganz schmeichelhafte Vertheidigung weiht der denkende und echt gebildete Geschichtsforscher denen, welche ihr unerfahrenes Herz zu Fehlritten verleitete. Personen, welche die erhabensten und theuersten Rechte, die Stand und Geburt geben können, durch Revolutionen verloren, waren wohl eines bessern Schicksals würdig. Die Wahrheit kann ihre Fehlritte nicht verläugnen, allein das Gefühl kann ihnen auch die größten Rechte auf Nachsicht und Mitleiden nicht absprechen. — Temperament, Stimmung des gegenwärtigen

Augenblicks, und Ausbildung oder Verderbenheit erzeugen alle unsere Handlungen; und wenn unsere Leidenschaften, ohne welche wir unthätig seyn würden, uns gewisse Erfahrungen gesammelt haben, so kann sich unsere echte Lebensweisheit im Alter nähren. Den Fehlern und Gebrechen in der Politik haben wir zu verdanken, daß wir wissen, wie's besser seyn könnte. Vollkommenheit ist das Opfer der Zeit: nach Vollkommenheit trachten heißt; nach ewigem Schlaf sich sehnen. Es ist freylich leichter, auszurotten, als aufklären; leichter zerstören, als zähmen! Tugend kann nicht immer zum Ressort der Staatswirthschaft dienen: Rechtschaffenheit, Ehrlichkeit soll ietzt zum Ressort gebraucht werden. Wo gibt's aber deren Viele, deren Ehrlichkeit nicht erschlaft, wenn sie, indem sie ehrlich handeln, nicht auch zugleich besser als andere handeln wollen?

Wir sind so geschaffen, daß wir, eben so wenig als wir in Ruhe und Glück zu Kräften kommen können, eben so selten auch durchs Gute stets zum Guten angeführt

führt werden. Darum ist der, welcher z. B. nicht ehrgeizig scheint, nicht ohne Ehrgeiz; sein Ehrgeiz ist, sich ohne Ehrgeiz zu dünken. — Es sind viele Dinge materieller, als wir glauben. Wir sind Künstler; die Uebel in der Welt sind die Steine, die wir zu bearbeiten haben; unsere Kräfte, unsere Erfahrungen sind unsere Werkzeuge; unsere Leidenschaften und unsere Schicksale, Das, was ihre Vollkommenheit bestimmt; was aus dem Stein endlich hervorgehet, das ist unsere Tugend. — Zur Erfüllung unserer Pflichten müssen wir unsere Verhältnisse kennen lernen, mannhaft richtigen Kenntnissen folgen und Muster des Lebens für Andre seyn. — Die üblichen Lebensformen der höhern Stände bilden fast ganz allein das Volk. Die sogenannte höhere Welt lebt im Grunde oft unweise und sträflich. Man also die niedern Stände der Menschen wohl nicht so bilden, und unterrichten, daß man ihnen ein Vorbild jener so wenig ehrenvoll lebenden Welt gäbe. Alles will in Ruhe und Gemächlichkeit, im Glanz und Aufwand seinen Vormann erreichen. Man strebt über

seinen Stand hinaus. In Absicht auf jede Art des Bedürfnisses und des Vergnügens schweift der Mensch auf mannigfaltige Art vom Wege der Naturbestimmung ab. Wie empfehlenswertig ist der Rath, Lebens-Bedürfnisse einzuschränken, und innerhalb der Grenzen der Mäßigung zu bleiben! —

Die Neigung zum häuslichen Leben setzt dem tumultuarischen Vergnügen der Verschwendung und Unmäßigkeit, das ruhige Vergnügen der Mäßigkeit, der häuslichen Ordnung und Familienfreundschaft entgegen, welches zwar keine hohe Bewundrung zu hoffen hat, aber nichts desto minder, sehr vieles zur persönlichen und allgemeinen Glückseligkeit beyträgt. — Es würde zur Veredlung des Volks und zur Erhöhung des Staatswohlstandes gereichen, wenn in meinem Vaterlande nur die Hälfte des zur Nahrung der Eitelkeit und Lüsternheit verschwendeten Geldes, der Liebe zur Bequemlichkeit aufgeopfert, und wenn die übrige Hälfte geheiligt würde, die öffentliche Erziehung unsrer Jugend zu verbessern,

bessern, die Wissenschaften und Künste
 zu befördern, nützliche Talente aufzu-
 müntern, Verdiensten, welche mehr als
 Landsmannschaften gelten müssen, Denk-
 mäler aufzurichten, die Erzüberdauend
 wären. — Zuviel müssen wir aber nicht
 von den Menschen fordern. Wir kön-
 nen bey dem gegenwärtigen Zustande der
 Menschheit sehr wohl zufrieden seyn,
 wenn etwas Gutes und viel weniger Ue-
 bels bey uns geschieht, als an andern
 Orten. In diesem Gesichtspunct, wenn
 ich das einzige Gebrechen, das uns selbst
 am allernachtheiligsten ist, abrechne, sind
 die Quellen des Reichthums meiner Mit-
 bürger unschuldig und zugleich Quellen
 des Wohlstandes für alle, die mit ihnen
 zu schaffen haben.

Wer den Menschen bilden will, muß
 einen reichhaltigen Grundsatz des gesell-
 schaftlichen Lebens, des Wohlstandes und
 der guten Sitten darstellen, nämlich den:
 Niemand ist berechtigt alles
 zu sagen, was er für wahr hält,
 wenn es seinem Nächsten an-
 stößig oder beleidigend seyn

möchte. — Wäre dieser Grundsatz nicht, so würde das ganze menschliche Geschlecht in einem Kriegszustande seyn. Gesezt, eine Person verliert ein einziges Kind, den einzigen Trost und die Glückseligkeit ihres Lebens. Sind die ersten Ergießungen der Natur vorüber, so erinnert sie sich an die Weisheit und Güte des Regierers aller Vorfälle. In diesen frohen Ausichten beruhiget sie sich. Gesezt nun, alles dieß sey Betrug, und nichts als ein angenehmer Traum, würde nicht das allgemeine Gefühl der Menschen den Philosophen einen Barbar scheitern, der sich bemühen wollte, diese Person aus diesem Traume aufzuwecken? — Nichts desto weniger hat die Eitelkeit über die Gutherzigkeit so sehr die Oberhand, daß man öfters Männer von der gütigsten Gemüthsart sieht, wie sie sich bemühen, die Hoffnungen zu rauben, welche die Nahrung des Herzens unter allen Bedrückungen und Kümernissen des menschlichen Lebens sind, und unfähig machen, demselben mit Vergnügen und Erhabenheit zu entsagen.

Da

Da die Religion in jedem Lande die Grundlage der Moral ist, so legt sie auch den Grund zu den Grundsätzen; und echte Grundsätze sind die Vorwörter der Nationalglückseligkeit. Die Anwendung der Religion zu der Einrichtung des Lebens und der Sitten muß bloß als eine practische Kunst angesehen werden. Das Schicksal der practischen Theile der Arzneykunst und der Religion ist einander sehr gleich gewesen. Der Gegenstand der einen ist die Heilung der Krankheiten des Körpers; der andern, die Heilung der Krankheiten der Seele. Das Wachsthum und der Grad der Vollkommenheit dieser beyden Künste kann nach keiner andern Regel geschätzt werden, als nach ihrem Glück in Heilung der Krankheiten; bey welcher eine jede ist gebraucht worden. — In der Arzneykunst sind die Fälle, auf welchen die Kunst beruhet, so zahlreich, so sehr durch Leichtgläubigkeit, oder durch eine erhitzte Einbildungskraft verstelllet, daß sich schwerlich jemals ein wirklich philosophisches Genie gefunden hat, welches sich an den practischen Theil derselben gemacht hätte.

hätte. Beynähe alle Arzneygelehrte verwendeten ihre Zeit auf Verfertigung solcher Theorien, welche ihrer Erfindungskraft zu thun mächten, und zu gleicher Zeit etwas zu ihrem Ruhm beytragen. — In der practischen Gottesgelehrsamkeit ist es auf eine sehr ähnliche Weise zugegangen. Doch ist dieser mit weit grösseren Schwierigkeiten verbunden, als der practische Theil der Arzneykunst. In dieser letztern wird nichts erfordert, als Versuche, und fleissiges genaues Beobachten, Nachforschung der Vernunft. Allein die Krankheiten der Seele zu heilen, wird jene genaue Kenntniß des menschlichen Herzens erfordert, welche aus dem Leben selbst muß erlangt werden, und welche keine Bücher lehren können; jene Kenntniß der mannigfaltigen Verkleidungen, unter welchen sich das Laster bey der Einbildung empfiehlt; und der vielen namenlosen Umstände, welche das Herz erweichen und Eingang in dasselbe machen. —

Die Erfindungen der falschen Religionen haben ihren vornehmsten Ursprung
der

der Gemüthsbeschaffenheit ihrer Erfinder, dem Clima der Landesart, der kältern oder wärmern Luft, worin die Menschen leben, und sehr vielen andern Ursachen mehr, grösstentheils zu verdanken. Was aber die wahre Religion der Christen betrifft, so ist offenbar, daß wenigstens das Ceremonielle derselben überhaupt wirklich nicht allen Einwohnern des Erdbodens angemessen ist. Der Mensch sollte doch durch Religion gebildet und unterrichtet werden, wie er zu einer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit gelangen könne.

Wie kann ein Volk, welches hier und da zerstreuet in unterirdischen Hütten wohnt, den Tag über hinter den wilden Thieren dem Raube nacheilet, und mit diesen gleich ungezähmt ist, nachdem es aber auf die Art seinen Lebensunterhalt auf wenige Tage erwerben kann, zu keinen ruhigen Versammlungen fähig ist, von einer Lehre und Religion unterrichtet werden, welche viele Achtksamkeit, Ueber-

Ueberlegung und Besonnenheit erfordert, wenn man die heilsamen Früchte derselben ärnten will? — Die Missionarien nahmen also zuerst den Grundsatz an; man müßte diese Wilden erst zu Menschen, und nachher zu Christen bilden. Man suchte nun die guten Leute zu bewegen, sich an verschiedenen Orten häuslich niederzulassen, und eine Art Dörfer anzulegen. Bey vielen glückte der Versuch. Man ließ sie in Häusern zusammenkommen, unterrichtete ihrer viele hundert zugleich, und brachte ihnen ziemlich gute Begriffe von der ihnen so sehr angepriesenen Religion bey. Allein, die Natur eines solchen menschlichen Körpers, welche von dem wilden thierischen nur bloß der äußerlichen Gestalt nach verschieden war, litt hiedurch den gewaltsamsten Zwang. Die tägliche Leibesbewegung fiel weg, die Ausdünstung des Körpers wurde nicht so stark als zuvor befördert, die überflüssigen Feuchtigkeiten blieben in demselben stecken und faulten nach und nach. Heftige und ansteckende Krankheiten erfolgten,

folgten, und diese umgebildete Menschen oder neubekehrte Christen starben haufenweise.

Was soll man daraus anders schließen, als dies. Die christliche Religion ist wenigstens in dem Zustande und Umfange, in welchem sie die meisten Missionarien lehren wollen, nicht allen Bewohnern des Erdbodens faßlich. Das Uebertriebene, Schwüftige, nebst der unnützen Weitläufigkeit ist die Hauptursache, wesswegen unsere Missionarien unter den Wilden in andern Welttheilen mit der Verkündigung des Evangelii so wenig ausrichten.

Der Wahn, man müsse die Wilden erst zu Menschen bilden, und dazu werde eine stille, ruhige Lebensart erfordert, ohne auf der Jagd und in der Wildniß den Thieren nachzulaufen, ist in der That ein schädliches Vorurtheil. Ist denn derjenige weniger menschlich, welcher von uns Wochenlang den wilden Thieren nachläuft, oder sich mit einer Parforcejagd belustigt?

Da

Da der zeitliche Hauptzweck der Religion billig in der Glückseligkeit des geselligen Zustandes der Menschen gesetzt wird; warum sollte man denn einem Wilden, oder einer ganzen Menge derselben, entweder ehe sie auf die Jagd laufen, oder wenn Sie von derselben wieder zurückkommen, nicht ganz kurz sagen können: ihr müßt das höchste Wesen, Gott über alles, andre Menschen aber als euch selbst lieben; folglich euch nicht beleidigen, sondern ein jeder dem Andern Gutes erweisen: — Dieses befiehlt euch Gott. — Wahrheiten von dieser Art sind einem jeden Volke gleich faßlich oder sinnlich; wenn es sich gleich nicht zu den höhern, reinern und geistigern Begriffen von Gott, und von menschlicher Bestimmung erheben kann, zu welchen der Geist des ausgebildeten und denkenden Menschen sich hinaufschwingt. — Ginge man in dem mühsamen Bekerungsgeschäfte dieser Leute so zu Werke, daß man die Begriffe der natürlichen Tugend und des Lasters erst genau erklärte, und ihnen zeigte,

wie

wie diese die Hauptgründe der christlichen Moralen ebenfalls wären, so würde die Umschaffung zu Christen oder zu andern Menschen viel leichter von statten gehen. Den guten Regungen des Herzens und dem unverfälschten Lichte des einem Ieden von dem Urheber aller Wesen ihm zugetheilten Antheils von Vernunft treulich folgen, dieß ist vielleicht die einzige Eigenschaft, welche die Menschen aller Zeiten vom Aufgang bis zum Niedergang zu Verehrern ihres Schöpfers macht. Der größte Theil desjenigen, was die Menschen in der Verehrung ihres Schöpfers theilt, hat im menschlichen Eigensinn seinen Grund. Der Ewige gab auch den Wilden die Kraft zu denken, um nach den Gesetzen zu denken, nach denen ihnen zu denken möglich ist. Er erforscht das Herz eines Ieden, und weiß, ob der sich selbst überlassene Mensch seinen Irrthum überwinden konnte oder nicht. —

Das Laster hängt nicht so wohl von der Verkehrtheit des Verstandes als von dem Verderben der Einbildungskraft,
 E der

der Leidenschaften, und der Gewohnheiten ab. Ein Lasterhafter weiß es gemeiniglich sehr wohl, daß sein Betragen unrecht ist. Das Uebel sitzt in dem Herzen. Die Einbildung und die Leidenschaften haben sich mit demselben verbunden, und die Arzung muß daher bey diesen angestellet werden. Dieses war der allgemeine Fehler derjenigen Schriften und Reden, welche die Absicht hatten, das menschliche Geschlecht zu bessern. In öffentlichen Reden an eine Versammlung kann der große Endzweck der Verbesserung wirksamer befördert werden, indem da alle Kräfte der Stimme und der Handlung, alle Beredsamkeitskünste vereinigt werden können, um dazu behülflich zu seyn. Der Menschenbilder gebraucht seine Stimme, seine Feder, seine Gelehrtheit, sein Ansehen, als die verschiednen Vortheile seines Standes dazu: die Menschen vom Lasterwege zurückzurufen, die Unwissenden zu erleuchten, die Widerspänstigen zu überzeugen, die Leichtsinrigen aus ihrem Schlummer zu erwecken.

Noch

Noch eine andere Aussicht auf die Religion, ist die, welche den andächtigen Theil derselben in sich begreift. — Dieser Geist der Andacht hängt von der Lebhaftigkeit der Einbildungskraft und Empfindsamkeit des Herzens ab, und herrscht mehr in wärmeren Gegenden, als in den unfrigen. Der Geschmack an der Andacht hat das Schicksal gehabt, von allen, welche die Freuden derselben nicht kennen, als eine Schwachheit verworfen zu werden; und es ist wahr daß eine andächtige, erhitzte Einbildungskraft, wenn sie nicht unter der Aufsicht eines sehr guten Verstandes steht leichtlich ausschweift: gewiß geistlose Andächteley ist excentrisch. Es kommt auf Herzbetternde Andacht an. — Sowohl für den edlen, als niedern Theil der Menschen, für den gemeinen Mann gehören billig eigne Bücher, die sich zu seinen Begriffen mit aller möglichen Fasslichkeit und Kürze herablassen. In dergleichen Büchern müßte das Christenthum allenthalben mit der Freude verträglich abgebildet, und als ein Mittel

der Glückseligkeit angepriesen werden. Nicht mystisch gekünstelt, sondern voll bestimmter Gedanken und edler, Geisterhebender Ausdrücke. Mehr Mannigfaltigkeit und Abwechslung, mehr Empfindung und Wärme im Vortrag, das allein gehört zu der vernünftigen, edlen und das Herz bessernden Andachtsübung. Der Geist der Andacht, vereinigt mit Vernunft und einem zufriedenen Gemüthe ertheilet der Tugend diejenige Beständigkeit, welche derselben allezeit mangelt, wenn sie bloß von natürlichen Gefinnungen hervorgebracht und unterstützt wird. —

Wer den Menschen bilden will, und ihm Ruhe, Vergnügen, Frohsinn aufs angenehmste geschildert hat, wird ihn vor dem verdrießlichen Affect des Neides warnen. Der Neid stört alle menschliche Zufriedenheit. Was für Unheil richtet er unter Mitbürgern des Staates besonders an? Hat Iemand einen Titel, ein besonderes Ansehen erlangt,

langt; so suchen Neidische ihm ihre Liebe und Achtung zu entziehen. Die Gegenstände sind unzählig, welche die Mißgunst rege machen können. Man muß die Menschen darauf aufmerksam machen, daß alle Güter, die nicht ein jeder sich durch Fleiß erwerben kann; nicht schlechterdings zu unserer wahren Glückseligkeit nöthig sind, und daß man hingegen den Mangel derselben durch höhere und dauerhaftere, die in eines jeden Menschen Vermögen stehen, ersetzen könne. Nicht ein jeder kann reich, geehrt, aber wohl ein jeder vernünftig und tugendhaft seyn. — Kann man sich nicht dadurch beruhigen? —

Als die sicherste Schutzwehr der menschlichen Ruhe und Glückseligkeit kann das Schweigen angesehen werden. Und dieß muß der Jüngling, wie der Alte beherzigen. Diese Kunst ist schwerer, als man glaubt. Schwer ist es dem Unerfahrenen, wenn er in die Welt tritt, unter schwatzenden Thoren zu schweigen;

den Erzdümmling öffentlich nicht zu verachten, und Wahrheit und Edelmuth in der Brust zu verschliessen. Noch schlimmer, wenn Schweigen die Klugheit, und Reden die Rechtschaffenheit fordert, wenn Reden nicht bloß die Gefahr verlacht zu werden mit sich führt; denn, wenn der Dümmling verlacht, ist fast allemal ein kluger, oder ein ehrlicher Mann. Und dieser, wenn er nur einige ihm ähnliche Seelen findet, entbehrt sehr gemächlich den Schwarm der Narren zu seiner Unterhaltung. Ist's nicht Stünme der Erfahrung daß derjenige, welcher bey kritischen Lagen nicht Schweigen gelernt hatte, seine Ehre und Ruhe augenblicklich verlor? —

Wie viele Verhaltensregeln ließen sich noch anführen, zu welchen derjenige, der den Menschen bilden will, Anleitung geben muß! — Es sey jetzt genug, durch einige kleine Beyspiele noch vorzustellen, wie die Bildung des Bürgers der Bildung des Menschen

schen untergeordnet werden müsse. —

Wenn der größte Theil von Menschen durch Gesetze geleitet wird, so sollen Regenten, Prinzen, und hohe Befehlshaber sie selbst leiten. Vorausgesetzt, daß diese ihre Verhältnisse zur Erfüllung ihrer Pflichten kennen lernen, so sieht man den König als Geschäftsträger, Worthalter und Stellvertreter eines ganzen Volks an. Das Ansehen, welches er besitzt ist eigentlich der Inbegriff der Vorrechte, welche eine ganze Gesellschaft von Menschen über jeden einzelnen Menschen voraus hat. Als einzelner Mensch hat er nur die Kräfte eines Menschen. Diese stehen ihm zu seiner Absicht, wenn sie keinen Bezug auf die Nation haben, allein zu Gebote. Aber, wenn Er zur Beförderung des öffentlichen Wohlstandes die Kräfte von Millionen seiner Unterthanen aus verschiedenen Klassen in Bewegung setzt, wenn er die Früchte der Arbeit von Millionen aufwendet, und wenn diese Endzwecke das Wohl dieser

Millio-

Millionen angethan, so muß Er wohl einen vortreflichen Instructor gehabt haben, — der Ihm früh die Kenntniß beybrachte, Er sey ein Mensch, der auf der Erde keinen andern Anspruch auf Wohlstand und Glückseligkeit haben würde, als den, welchen Er durch eigene Verdienste erwürbe. Als Prinz muß Ihm gesagt worden seyn, Er möchte doch das Geschlecht von Menschen, das durch Ihn glücklich werden soll, kennen lernen. Diese Kenntniß wird Ihm Liebe der Mitbürger erwerben, und Ihm jede Anordnung und jeden Befehl erleichtern, wenn Er den Thron einst besteigt. Nur ein weises Volk kann die Güte eines Fürsten verehren; nur ein aufgeklärtes Volk kann nur den König vom Menschen unterscheiden; dieß Volk kann gerecht gegen die Tugenden seines Fürsten, kann billig gegen seine Schwächen seyn.

Thätigkeit ist das Eigenthum großer Seelen. Zu dieser Thätigkeit ermuntert der Menschenbilder den Königssohn, so wie den, der weit unter die

diesem steht. Unermüdlichkeit im Arbeiten wird bald das alleredelste geistigste Bedürfniss. Sind die Geschäfte gethan, so kann auch der Rest der Zeit mehr für Realität, als für Celebrität genutzt werden. — Eine solide Grösse ist, mit der Zeit haushälterisch zu seyn. Aus Zeit bestehet das Leben, und gewiss kein langweiliger Tag wird für den geistvollen Landesvater da seyn.

Wodurch kann endlich ein Patriot zur fortdauernden Bildung des Menschen viel beytragen? Durch seine Schriftstellerarbeit. Sehr viele Bücher sind dadurch unnütz geworden, weil sie mit Aufsehen und Glanz wirken wollten. Der höchste Werth des Kenntnissverbreitenden Schriftstellers besteht darinn, glücklichen Revolutionen den Weg zu bahnen, welche im Stillen geschehen, und welche nicht bemerkt werden bis sie ganz vollendet da stehen. Der, welcher das Geringste in guter Absicht zur Menschenbildung gethan hat, ist berechtig-

tigt,

tigt, sich seiner That zu freuen. Er hat
 ein bleibendes, echtes Verdienst. Die
 Welt wirds nicht verkennen!

Bei dem Verleger dieses ist zu haben:

Archiv menschlicher Gesinnungen, Handlungen und Schicksale, 1ter Band. 21 gr.

Briefe von Lorenz Sterne, dem Verfasser von Yoriks empfindsamen Reisen, englisch und deutsch. 4 gr.

Der Naturmensch von Mercier. 12 gr.

Gesänge und Chöre zu der Hochzeit des Figaro.

Herrn Baron von Beaumarchais gewidmet.

In Musik gesetzt von Karl Haufe, Musikdirektor der Hamburgischen Bühne. 12 gr.

Historisch-politische Beiträge zur nähern Kenntniss unserer Zeiten. 8 gr.

Kupferstiche.

Eine Scene aus Morstoffs Herrmansschlacht
gez. und gestochen von D. Chodowiecky.

2 rthlr. 16 gr.

Edler Zug des deutschen Fürsten Bajakul von
Chodowiecky. 1 rthlr.

Edler Zug der deutschen Fürstin Thuenelde
von Chodowiecky. 1 rthlr.

Erhabne Handlung des Kaiser Rudolf von
Habsburg. 1 rthlr.

Ein Zug der Tapferkeit aus dem Leben Kaisers
Maximilian I. von Langenhäfel. 2 rthl. 16 gr.

Edle Seelengröße Kaisers Maximil. I. von
Mettenleiter. 1 rthlr.

Edler Zug aus dem Leben Ludwig des Frommen
von Chodowiecky. 1 rthl.

Kaiser Rudolf von Habsburg nach Holz von
Verhelst. 12 gr.

Leibnis nach Scheits von Risp. 12 gr.

Kaiser Mar. I. nach Lucas von Leiden von
Adam. 12 gr.

Albrecht Dürer nach ihm selbst von Verhelst.
12 gr.

Albrecht von Wallenstein, Herzog von Fried-
land nach Rembrand von Hess. 12 gr.

Dasselbe nach B. Kilian von Verhelst. 12 gr.

Leben und Bildnisse der großen Deutschen,
2 Theile Folio mit vielen Kupfern.

14 rthlr., 16 gr.

Leben und Bildnisse großer Deutschen, 2 Bände,
8. 1 rthlr.

Mathef eine arabische Erzählung. 10 gr.

Neue empfindsame Reise. 10 gr.

Philon. Eine Geschichte in Spaziergängen
eines Lehrers mit seinen Eleven. 16 gr.

Reisen eines Philosophen, 8. 4 gr.

Roman für mein Mädchen. 11 gr.

Spiel für Kinder zu Schärfung des Verstandes.
10 gr.

Tasso, deutsch und italienisch, 4 Bände, 3 rthl.

Warnung an junge Eheleute, wegen Fort-
pflanzung des Geschlechts, 8. 2 gr.

Zeitvertreib beim Caffee. 8 gr.

Auch sind hieselbst verschiedene Sorten deutsche
und französische Neujahrswünsche im besten
Geschmack auf Atlas in saubern Kupferstich-
einfassungen und in Bogen um die billigsten
Preise zu haben.

Desgleichen Wünsche zu Geburts- und Na-
menstagen auf Atlas mit saubergemalten
Einfassungen.

Bänder an Frauenzimmer gemalt mit Gold.

Zeitverkürzendes Erzählungsspiel für große und
kleine Gesellschaften bestehend in beinahe
400 Blättern nebst Futteral 1 rthlr.

Ganz neues Frag- und Antwortspiel bestehend
in 128 Fragen und Antworten. 10 gr.

Gedichte zu Hochzeiten, in Form der gewöhn-
lichen Hochzeitgedichte, wobei man nur die
Namen des Brautpaares auf den Titel zu
schreiben braucht.

Einfassungen in 8. und in 4. Gedichte selbst
hineinzuschreiben, sauber gemalt.

Bunte Taschentücher von versch. Geuleuren zu
Briefen oder darauf zu drucken, der Bogen
1 gr.

Vollbeding, Johann Christoph

Ueber die Bildung des Bürgers der Bildung des Menschen untergeordnet

Leipzig 1789

Pol.g. 965

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00042209-7

VD18 15336867-001